

haltenen Synode unterschreibt¹, zwischen diesem Jahre und dem Todesjahre Sisebuts (620) entstanden.

Der fromme, um sein Seelenheil besorgte Vater ist König Sisebut im 8. Schreiben, mit welchem er den Eintritt seines Sohnes Theudila² in das Kloster begleitet³; als ein Eiferer um Christi willen erweist er sich im 9. Briefe, welcher bezweckt, den arianischen Langobarden-König Adaloald für die katholische Lehre zu gewinnen. Die Regierungszeit desselben (616—626) ermöglicht, die Entstehungszeit des Briefes auf die Jahre 616—620 einzuschränken, während für den an Theudila gerichteten kein Grund erfindlich ist, welcher die für das Schreiben ohne weiteres anzusetzende Regierungszeit Sisebuts zu verengern gestattete.

Selbst dieses allgemeine Auskunftsmittel versagt bei dem ersten Stück im zweiten Theile der westgothischen Briefe; denn ob der Recared, an welchen der mir sonst unbekannte⁴, nach Ausweis der Synodalacten niemals Bischof gewordene Tarra schreibt, der erste (586—601) oder der zweite (620—621)

1) Mansi, Conc. X, 531; v. Hefele, Conciliengeschichte III², 67.

2) Gams (Kirchengeschichte II, II, 80) scheint das Verwandtschaftsverhältnis des Theudila zu Sisebut nicht erkannt zu haben, obwohl dieser doch deutlich genug sagt: 'numerosa frugum praestolamur colligere praetia, cum ex nostris seminibus destinasse confidimus ad regione beata'.

3) Dabei kann er sich nicht versagen, seine dichterische Begabung zu zeigen, indem er dem scheidenden Sohn am Schlusse des Briefes das Lebewohl in dactylischem Versmass wiederholt. Andere Gedichte des Königs stehen in der lateinischen Anthologie (ed. Riese n. 483 I, II p. 9) und bei Baehrens, Poetae latini minores V, 357. Auch eine Lebensbeschreibung des Bischofs Desiderius von Vienne ist von Sisebut verfasst worden: er erweist sich darin (Florez, España sagrada VII, 330) als Erbe der Gesinnung seines Vorgängers Gundemar (vgl. weiter unten), indem er die Verfolgung des Heiligen stattfinden lässt: 'regnante simul scilicet Theodorico, totius hominem stultitiae dignum, et faultricem pessimarum artium, malis amicissimam Brunigildem'. Dass der König nach Spanien gerichtete Schreiben Gregors I. gekannt hat, darauf verweist Dahn (Könige V, 180 Anm. 2), indem er aus dem 2. Briefe die Worte 'ut me magis flere libeat quam recitare oporteat' belegt mit 'ut mihi magis flere libeat quam aliquid dicere' (J.-E. 1111); ausserdem ist aber nur sehr wenig beizubringen: aus dem 8. Briefe 'quia saepe mali odiunt bonos' verglichen mit 'quia dum malis boni semper displiceant' (J.-E. 1758) und 'saeculi huius fluctibus evitantes ad portum gaudeatis pervenisse victoriae' verglichen mit 'Tantis quippe . . . huius mundi fluctibus quatior, ut . . . navem . . . ad portum dirigere nullatenus possim' (J.-E. 1111). Die geistige Bedeutung Sisebuts würdigt Isidor in seiner Gothen-Geschichte mit den Worten: 'Fuit autem eloquio nitidus, sententia doctus, scientia litterarum magna ex parte imbutus' (Migne, Patrol. lat. LXXX, 1073) und in dem vor der Schrift 'De natura rerum' befindlichen Zueignungsschreiben, welches anhebt: 'Dum te praestantem ingenio facundiaque ac vario flore litterarum non nesciam' (ibid. col. 963).

4) Vgl. Gams, Kirchengeschichte II, II, 117.